Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2008)

Heft: 1: Öl für 100 $ und noch viel mehr?

Artikel: Radioaktiver Staub für Schweizer Atomstrom

Autor: Stockar, Sabine von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-586130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Radioaktiver Staub für Schweizer Atomstrom

Atomstrom ist nicht so sauber, wie es die Atomlobby gerne erzählt. Der französische Atomkonzern AREVA baut in Niger Uran ab und schützt weder die Angestellten noch die Bevölkerung vor radioaktiver Verseuchung. Auf Nomination der SES, bekam AREVA den Negativpreis «Public Eye Award»; Der Präsident der lokalen NGO Aghirin'man, Almoustapha Alhacen, kam nach Davos, um vom Leben in der Minenstadt zu berichten.

Von **SABINE VON STOCKAR**
SES-Projektleiterin Atomenergie,
sabine.vonstockar@energiestiftung.ch

Mit den «Public Eye Awards» setzen die Erklärung von Bern (EvB) und Pro Natura vor Ort einen kritischen Kontrapunkt zum jährlich stattfindenden WEF in Davos. Die übelsten Unternehmen des Jahres erhalten Schmähpreise, die vorbildlichste Firma wird mit dem «Public Eye Positive Award» geehrt.

Der weltmächtige französische Atomkonzern AREVA wurde von der SES nominiert und hat abgeräumt. CEO Anne Lauvergeon hätte gleich zwei Auszeichnungen mit nach Hause nehmen können! – den Global Award und den Publikumspreis. Die zwei Pokale blieben aber auf der Bühne stehen. Almoustapha Alhacen, ein Gast aus Niger, der nach Davos gereist ist, um eine Laudatio auf die AREVA zu halten, nahm die Pokale schliesslich mit: «Ich werde sie den AREVA-Chefs in Niger persönlich übergeben».

Foto: Ursula Meisser, © EvB

Almoustapha Alhacen begrüsst die Moderatorin, Melanie Winiger, an der Verleihung des Public Eye Award in Davos.

Almoustapha Alhacen will mehr Transparenz

Almoustapha Alhacen ist ein Touareg und arbeitet seit 30 Jahren für AREVA. Vor 10 Jahren wurde er krank: Die Diagnose lautete Silikose, eine Staublunge, wie sie bei Minenarbeitern häufig vorkommt. Alhacen ist seither nicht mehr Maschinenprüfer in der «Yellow-Cake»-Fabrik, sondern Radioaktivitätsmesser für die Minengesellschaften. Ein wenig später, um das Jahr 2000, starben vermehrt ältere Arbeitskollegen. Frauen erlitten schwierige Schwangerschaften und Tiere unbekannte Krankheiten. «Das hat uns dazu bewegt, uns zu fragen, ob diese neuen Probleme mit der Radioaktivität zusammenhängen», schildert Alhacen. Er gründete die NGO Aghirin'man, um bessere Arbeitsbedingungen und mehr Transparenz fordern zu können.

AREVA baut in Niger Uran ab

1968 stampfte AREVA die Stadt Arlit in der Republik Niger aus dem Sand. Arlit steht in der Wüste, zwei Tage Busfahrt entfernt von der Hauptstadt Niamey. Unter dem Slogan «Arlit – deuxième Paris», warb AREVA damals Leute an. Versprochen wurde vor allem Arbeit, Strom, Strassen und eine blühende Wirtschaft für ganz Niger.

AREVA ist seither Hauptaktionärin der zwei Minengesellschaften, die sich je sieben Kilometer entfernt von Arlit befinden. In Niger wird Uran abgebaut und aufbereitet, transportiert und anschliessend in der ganzen Welt verkauft. Das Land besitzt eine der wichtigsten Uranreserven der Welt. Vom Weltmarkt profitiert die Republik Niger jedoch nicht. Es ist immer noch eines der ärmsten Länder. In Arlit selber herrscht Arbeitslosigkeit. 1600 Leute sind bei AREVA angestellt. 80'000 wohnen in der Minenstadt, und gerechnet auf 14 Millionen Einwohner ist dies ein verschwindend kleiner Anteil an der nigerischen Bevölkerung. Die Betonstrassen haben es nicht bis in die Wüstenstadt geschafft. Flora und Fauna sind in der Umgebung von Arlit verschwunden. Alhacen bringt es auf den Punkt: «Der Uranabbau bringt dem Land nichts.»

Der radioaktive Staub wird vom Wind über die Wüstenstadt Arlit verteilt.

Niemand wusste etwas von Radioaktivität

Bis 1986 kannte kein AREVA-Arbeiter den Begriff Radioaktivität. Die meisten schliefen und assen in den Minen. Es gab keine Arbeitskleidung; sie gingen nach der Arbeit mit den radioaktiv verstaubten Kleidern nach Hause zu den Kindern. Erst seit Tschernobyl werden die Angestellten sporadisch «sensibilisiert». Im Prinzip müsste heute jeder eine Schutzmaske tragen und ein Dosimeter bei sich haben. Dies gilt aber nur für diejenigen, die vertraglich fest angestellt sind. Die Stundenlöhner werden weder informiert noch bekommen sie Arbeitskleidung oder Schutzmaterial.
In den konzerneigenen Spitälern beziehen die Arbeiter gratis medizinische Behandlungen. «Was klassische Krankheiten anbelangt, machen sie gute Arbeit», meint Alhacen. Die Ärzte hüten sich jedoch, eine der «Berufskrankheiten», zum Beispiel Lungenkrebs, zu diagnostizieren. – Im Zweifelsfall haben die Arbeiter AIDS...

Die strahlenden Abraumhalden sind nicht abgesperrt. Durch den Staub und Wind gelangt Radioaktivität in die Stadt und die umliegende Natur. An diversen öffentlichen Wasserstellen überschreitet das Trinkwasser – laut der unabhängigen französischen Organisation CRIIRAD – die international empfohlene Radioaktivitätsgrenzwerte um ein Vielfaches.

Arlit soll es dank Uranabbau besser gehen

Alhacen ist jetzt wieder in Arlit. Mitnehmen konnte er vor allem eine Menge an Kontakten, die er während seiner Europareise geknüpft hat. Die Kontakte werden ihm helfen, sein mittelfristiges Ziel zu erreichen: Sich vom AREVA-Lohn lösen, damit er sich ganz der NGO Aghirin'man widmen kann. Dafür treffen sich im Mai Leute aus Frankreich, Deutschland, Holland und der Westschweiz. Ein Netzwerk «Les amis d'Aghirin'man» soll gegründet werden und über schon bestehende Organisationen Mittel sammeln.
«Wir wollen, dass AREVA in die lokale Infrastruktur investiert, damit auch wir vom Uran profitieren», so Alhacen vor seiner Abreise. Er will die Leute aufklären und Fonds fordern, die kranke ehemalige Minenarbeiter sowie Frauen unterstützen, die deswegen in Schwierigkeiten sind. «Es gibt Dinge, die einfach sind zu verbessern, wie alten kontaminierten Schrott nicht liegen lassen», betont Alhacen. «Ich verstehe nicht, wieso AREVA dagegen so lange nichts unternommen hat».

Und was hat das mit der Schweiz zu tun?

Aus Uran werden die Brennelemente für Atomkraftwerke hergestellt. In der Schweiz gibt es weder Uranminen noch Uranaufbereitungsanlagen. Wir sind deshalb für die Produktion von Atomstrom vom Ausland abhängig. Die fünf Schweizer AKW haben mit AREVA Lieferverträge für Uranbrennstäbe abgeschlossen. Das in unseren AKW verwendete Uran ist zwar – nach Angaben der Betreiber – aus Russland. Doch AREVA bleibt AREVA und die Uranbrennstäbe kommen letztlich aus der radioaktivverseuchten AREVA-Küche. <

Erfolgreiche Einreichung

Mit 151'817 gesammelten Unterschriften reichten die InitiantInnen die «Volksinitiative für ein gesundes Klima» am 29. Februar 2008 bei der Bundeskanzlei in Bern ein. Die Forderung der Initiative – eine mindestens 30-prozentige Reduktion der Treibhausgasemissionen im Inland bis im Jahr 2020 gegenüber dem Stand von 1990 – wird von einer breiten Koalition aus allen Landesteilen getragen. Die in der kurzen Zeit von sieben Monaten gesammelte grosse Zahl Unterschriften zeigt deutlich: Klimaschutz liegt der Bevölkerung am Herzen. Taten für den Schutz des Klimas und damit von Mensch und Umwelt sind jetzt gefordert.

Bundesrat und Parlament haben in den letzten Jahren keine ausreichenden Massnahmen zum Schutz des Klimas beschlossen. Die Schweiz ist weit entfernt von den im CO_2-Gesetz definierten und mit dem Kyoto-Protokoll verabschiedeten minimalen Reduktionszielen. Mit der Einreichung der Initiative verdeutlichen die InitiantInnen die Dringlichkeit und Verantwortung, Massnahmen zum Klimaschutz mit Schwerpunkt bei der Energieeffizienz, den neuen erneuerbaren Energien und mit der Einführung der CO_2-Abgabe auf Treibstoffen einzuleiten.

Zudem macht uns eine Loslösung von den endlichen, nicht nichterneuerbaren Energieträgern und damit einhergehend ein Umstieg auf erneuerbare Energieträger sicherer. Geopolitisch stehen uns konfliktreiche Ressourcenkämpfe um das letzte noch verfügbare Öl bevor.

Es ist volkswirtschaftlich und sozialpolitisch zwingend, dass wir uns, jetzt wo wir noch in der Lage dazu sind, freiwillig durch Verbrauchsreduktion und Umstieg aus der Abhängigkeit von den fossilen Energieträgern lösen. Bevor uns in Kürze der weiter steigende Ölpreis faktisch mit allen Konsequenzen zum Umstieg zwingen wird.

Einreichung der Klima-Initivative in Bern – in Trachten, mit Alphornklängen und Kamelen.